

Logik des Glaubens.

Dr. phil. Martha von Jesensky

Vorwort zu einer Predigt von Pater Raphael Fässler, gehalten am 17. Februar 2019 in der Kirche *St. Peter und Paul* in Will (SG).

Peter Winnemöller, 57, ist freier Journalist mit Schwerpunkten *Katholische Kirche im Internet*. Er sagt: Wer als junger Katholik ein Theologiestudium beginnt, rechnet in der Regel damit, seinen Glauben im Studium in akademischer Weise besser kennenzulernen und tiefer zu durchdringen. Er (Winnemüller) war im zweiten Semester, als ihm sein Professor für Systematische Theologie auf Nachfragen erklärte: **an die Realpräsenz Christi glaube er nicht, daher lehre er sowas nicht.**

Für Winnemöller war dieser Start im Theologiestudium ein Schock! Am 14. Februar 2019 schreibt er im *kath.net*: „An nahezu allen theologischen Fakultäten und Fachhochschulen lehren Professoren und Professorinnen, die ganz offen eingestehen, den Glauben der Kirche nicht zu teilen ... Manche Hochschullehrer lehren auch ganz offen Inhalte, die der Lehre der Kirche widersprechen ...

Das ist nur ein Beispiel von vielen. Jungfraulichkeit Mariens – oder *horribile dictu – Immaculata conceptio?* Für so was hat man in den allermeisten Hörsälen nur Spott übrig. Es ist dem Grunde nach erstaunlich, denn kein Theologieprofessor kommt auf seinen Lehrstuhl ohne das *Nihil obstat* von der Kirche zu haben. Bei Erstberufung wird dieses aus Rom erteilt, später kann es der zuständige Bischof. Professoren leisten einen Treueid vor Antritt ihrer Lehrtätigkeit.

(Auszug aus Formel, die für jene Gläubigen zu verwenden ist, die in can. 833, Nn. 5-8 genannt sind):

„Ich, N. N., verspreche bei der Ausübung meines Amtes, das mir im Namen der Kirche übertragen worden ist, werde ich das Glaubensgut unversehrt bewahren und treu weitergeben und auslegen; deshalb werde ich alle Lehren meiden, die dem Glaubensgut widersprechen.“

Hier drängt sich für mich die Frage auf: Haben die betroffenen Professoren und katholische Intellektuellen den Glauben an die Realpräsenz und Auferstehung Christi aufgegeben? Und: Wozu nützt der Glaube, wenn man ihm die Hoffnung auf das ewige Leben amputiert?

Demgegenüber erklärt Pater Raphael Fässler im Klartext, **worum es in unserem Glauben geht und nicht gehen kann.**

Im Folgenden gestatte ich mir seine Predigt (ungekürzt) meinen sehr geschätzten Leser und Leserinnen zur Verfügung zu stellen.

6. Sonntag im Jahreskreis C 2019

Es war um das Jahr 210 n. Chr., die Christen wurden im Römischen Reich verfolgt. In dieser Zeit hat ein Römer eine flammende Anklage verfasst. Er schreibt u.a. über die Christen: „Vor dem Sterben haben sie keine Angst, denn es hilft ihnen eine trügerische Hoffnung auf neues Leben nach dem Tod über die Furcht vor dem Tod hinweg.“ – Das war das auffälligste Merkmal bei den frühen Christen: Viele hatten keine Angst vor dem Tod. Nicht aus einer Todessehnsucht heraus, sondern weil sie an die Auferstehung glaubten. Weil sie im Glauben wussten: Christus lässt uns nicht fallen; Er ruft uns zu einem neuen, unvergänglichen Leben – bei Gott finden wir die Heimat, die unsere Unruhe sucht. Der christliche Glaube hat seine Wurzeln nicht in einem Buch oder in menschlichen Weisheiten; der christliche Glaube gründet in der Auferstehung Jesu. Der hl. Paulus sagt es in der Lesung ohne wenn und aber: „Wenn Christus nicht auferweckt worden wäre, dann wäre unser Glaube nutzlos.“ Ohne die Auferstehung wäre der christliche Glaube nutzlos. Wir könnten die Kirche schliessen. Nutzlos wäre auch das Evangelium. Wenn Christus nicht auferstanden wäre, dann wären die Worte im Evangelium heute leere Phrasen. Vielleicht originell gemeint, aber ein billiger Trost. Dann müsste man nicht sagen: ‚Selig, ihr

Armen, denn euch gehört das Reich Gottes.’ Dann würde man sagen: ‚Selig ihr, die ihr am meisten Gewinn macht und rücksichtslos die ganze Konkurrenz ausschaltet, denn euch gehört die Zukunft.’ – Aber weil Christus auferstanden ist; weil Er lebt - lebt das, was Er sagt. Weil Christus lebt, sind Seine Worte Wahrheit.

Ostern ist die Brille, mit der man das Evangelium lesen muss, überhaupt das ganze Leben.

Das war schon am Anfang das Überwältigende: All die Jünger und Anhänger von Jesus, die sich nach seinem Tod bitter enttäuscht verstreut hatten; sie haben plötzlich, unabhängig voneinander begonnen zu berichten, dass ihnen Jesus, der Gekreuzigte, als Lebendiger erschienen ist. Nicht im Traum, sondern in der handfesten Wirklichkeit, und trotzdem aus einer anderen Wirklichkeit.

Der christliche Glaube / Ostern ist darum keine private Angelegenheit; er ist revolutionär. Durch Ostern bekommen alles einen vorläufigen Charakter. Jede weltliche Macht; alles, was sich aufbläht und wichtig macht; alles, was vermeintlich selbstsicher und rechthaberisch daher kommt ist vorläufig und fraglich.

Das ist genau das, was die ersten Christen im Römischen Reich so unheimlich gemacht hat. Von der Anzahl und vom gesellschaftlichen Gewicht her waren sie völlig unbedeutend; ein verschwindend kleine Gruppe. Sie haben auch niemanden bedroht oder wehgetan. Aber man hat gemerkt: das sind Leute, die nicht bereit sind, den Kaiser als Gott zu verehren; diese Leute laufen nicht den Götzen der Zeit nach. Man hat gemerkt: das ist eine Gruppe, die man nicht einschüchtern kann, nicht einmal mit der Drohung, sie zu töten. Und das hat die Christen unheimlich gemacht: Dass sie aus anderem Holz geschnitzt sind; aus himmlischem Holz. Dass sie offenbar aus anderen Quellen lebten. Aus

dem Herzen Gottes/Christi. Das hat die Römer in ihrem Selbstverständnis in Frage gestellt. – Wir begegnen jetzt Jesus, dem Auferstandenen; wir empfangen Sein Wort und Ihn selber in der hl. Kommunion. Möge Sein Leben abfärben auf uns, damit wir Zeugen seiner Auferstehung sind. Damit auch wir aus Ostern leben.

Schlussbetrachtung

Dass Glaube und Vernunft sich gegenseitig nicht ausschliessen, hat Papst Benedikt XVI. schon immer wieder betont. Aber wie ist das Verhältnis zwischen Glauben und Demut? Kann man wirklich glauben, ohne demütig zu sein? Der grosse Mathematiker und Philosoph Blaise PASCAL (17. Jhd.) sagt, *n e i n*. Er (Pascal) selbst bewunderte *„hohe Staatsbeamte im ehrfürchtigen Alter, die sich von ihrer Vernunft leiten lassen, ohne sich bei jenen eitlen Umständen aufzuhalten, die nur die Einbildung der Schwachen berühren.“* Wenn sie dann eine Predigt anhören, verhalten sie sich so: (Zitat)

„Seht ihn, wie er zu einer Predigt geht, wo er einen ganz hingebungsvollen Eifer an den Tag legt, indem er die Sicherheit seiner Vernunft durch die Inbrunst seiner christlichen Liebe bestärkt; so ist er nun bereit, die Predigt mit beispielhafter Hochachtung anzuhören.“ (Vgl. „Gedanken“, Paragraph 44/82, Eingordnete Papiere)

Nur jemand, der an Erlösung glaubt, kann so beten.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.